

# Impulspapier „Zukunft auf dem Land“

## Forderungen und Empfehlungen an Politik und Caritas

Das vorliegende Impulspapier wurde von der 14. Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes (DCV) am 15. Oktober 2014 diskutiert und verabschiedet. Die Diskussionsergebnisse wurden von der Kommission der Delegiertenversammlung „Sozialpolitik und Gesellschaft“ im Einvernehmen mit dem Vorstand des DCV eingearbeitet. Die Delegiertenversammlung will mit dem Text Impulse für die sozialpolitische Positionierung des DCV im Hinblick auf den demografischen Wandel als auch Handlungsempfehlungen für die Gliederungen, Mitgliedsverbände, Träger und Einrichtungen der Caritas geben.

### Forderungen und Empfehlungen an die Politik für die strukturschwachen ländlichen Räume

Alle Akteure befinden sich noch in einem „Suchprozess“, welche Mittel besonders geeignet sind, dem demografischen Wandel in strukturschwachen ländlichen Räumen zu begegnen (vgl. dazu das Hintergrundpapier „Herausforderungen und Perspektiven...“ unter [www.stadt-land-zukunft.de/kampagne](http://www.stadt-land-zukunft.de/kampagne)). Zur Gestaltung dieses Suchprozesses stellt die Caritas folgende Kernforderungen an die Politik:

- In strukturschwachen ländlichen Räumen müssen gewisse Standards der Versorgung aufrechterhalten werden. Dies betrifft insbesondere die Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung, die Ausstattung mit dem soziokulturellen Existenzminimum und dem damit verbundenen gleichen Zugang zu den Basisleistungen der sozialen Sicherungssysteme. Weiterhin muss die gleichmäßige Bereitstellung von Wasser- und Energieversorgungsleistungen sowie von Kommunikationsdienstleistungen (Post, Telefon, Internet) sichergestellt sein. Auch der Zugang zu Bildungseinrichtungen und Gesundheitsdienstleistungen ist zu gewährleisten.
- Es muss den Menschen vor Ort seitens staatlicher Akteure die Möglichkeit eröffnet werden, sich zu beteiligen und den Wandlungsprozess zu gestalten. Mitspracherechte der Bevölkerung vor Ort müssen koordiniert und gefördert werden. Dabei müssen sich alle Beteiligten in der Diskussion und auch in der Lösungssuche auf konkrete Details einlassen.
- Deutschland kann vom Ausland lernen, insbesondere von den skandinavischen Ländern. Hier muss man Strategien von Ländern, die dünn besiedelt sind und/oder sich schon in Schrumpfungprozessen befinden, analysieren und die Organisation der Daseinsvorsorge in dünn besiedelten Räumen anschauen.
- Auch im ländlichen Raum muss Politik so gestaltet werden, dass Wunsch- und Wahlrechte möglichst erhalten bleiben. Die Realität zeigt, dass insbesondere diese Rechte schon heute im strukturschwachen ländlichen Raum sehr eingeschränkt sind, da es häufig keine Anbietervielfalt gibt. Es ist zu vermuten, dass

sich diese Entwicklung fortsetzt. Dies sollte Bestandteil der öffentlichen Diskussion sein.

- Dabei soll insbesondere eine ausgewogene Verbindung von Förderung zivilgesellschaftlicher Initiativen und originären öffentlichen Aufgaben kontinuierlich verfolgt und aufgebaut werden. Neben diesen Hinweisen zur Gestaltung des Wandlungsprozesses ergeben sich aus den Beobachtungen und Erfahrungen der Caritas im ländlichen Raum einige spezifische Hinweise, wie man den heute schon auftretenden Problemen entgegentreten kann.

- In einer dünn besiedelten Gegend gibt es insgesamt weniger Menschen, die soziale Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Somit wird es für die Anbieter schwieriger, diese Dienstleistungen wirtschaftlich vorhalten zu können. Eine mögliche Lösung sehen die Expert(inn)en der Caritas aus strukturschwachen ländlichen Regionen darin, die Dienstleistungen flexibler anzubieten beziehungsweise verschiedene Dienstleistungsangebote miteinander zu verknüpfen. Hierbei gibt es nach Angaben der Fachleute viele Hindernisse, die in den Vorgaben zur Finanzierung der einzelnen Dienstleistungen liegen. Die Finanzierung der sozialen Dienstleistungen muss deswegen überprüft werden. Finden sich Logiken, die sinnvolle Kooperationen verhindern? Bei Regelaufgaben wäre es zum Beispiel vorteilhaft, wenn die Mittel flexibel verteilt werden könnten, beispielsweise bei der Finanzierung der Suchtberatung. Eine Möglichkeit zur flexiblen Mittelverwendung würde hier helfen, Suchtberatungsangebote in Kombination mit anderen Angeboten aufrechtzuerhalten.
- Nicht nur zur Erreichbarkeit der sozialen Dienstleistungsangebote ist es unverzichtbar, dass der öffentliche Personennahverkehr vorhanden und bezahlbar ist. Insbesondere für einkommensschwache Menschen, die eventuell nicht über ein Auto verfügen, muss dies gewährleistet sein.

- Ein anderer großer Bereich, für den die Caritas Politikvorschläge entwickelt hat, ist die Gesundheitsversorgung und hier insbesondere die ambulante Pflege. Das ist der Bereich, in dem die Caritas in strukturschwachen ländlichen Räumen noch am

ehesten mit ihrem hauptamtlichen Angebot flächendeckend tätig ist. Dabei wird besonders im strukturschwachen ländlichen Raum immer wieder deutlich, dass eine Möglichkeit zur Sicherstellung der gesundheitlichen Versorgung darin bestehen könnte, die Kompetenzen der Pflegefachkräfte zu erweitern. Dies ist in anderen Ländern heute schon der Fall und wird in Deutschland in Modellversuchen erprobt. Die ambulante ärztliche und pflegerische Versorgung im ländlichen Raum, zum Beispiel bei der Wundversorgung oder der Erbringung von telemedizinischen und Telecare-Leistungen, könnte auch über Integrationsverträge vorangetrieben werden. Auch die Verträge mit Ärztenetzen nach § 87 b SGB V würden hier einen geeigneten Rahmen bieten. Für den Ausbau dieser neuen Versorgungsformen müssten entsprechende finanzielle Anreize gesetzt werden. Zu entwickeln und zu erproben wären zudem Tandempraxen aus Medizin und Pflege, um die Versorgung im ländlichen Raum mit ihren oft weiten Wegen sicherzustellen.

■ Als großes Problem im Bereich der ambulanten Pflege im ländlichen Raum wird die sogenannte Wegepauschale gesehen. Die Wegepauschale soll Aufwendungen abdecken, die durch Fahr- und Wegezeit sowie für Pkw-Unterhaltskosten entstehen. Die Wegepauschale differenziert nicht danach, ob die Fahrten im städtischen Raum (mit kürzeren Wegen) oder im ländlichen Raum stattfinden. Insbesondere im dünn besiedelten ländlichen Raum ist die Wegepauschale zu niedrig, um die anfallenden Fahrtkosten abzudecken. Dies stellt die Leistungserbringer vor finanzielle Probleme. Für Dienste in diesen Räumen muss die Wegepauschale erhöht werden. Im städtischen Raum mit großen Staus ist ebenfalls eine Differenzierung notwendig.

■ Um auch in strukturschwachen ländlichen Räumen ein soziales Angebot zu ermöglichen, müssen die Rahmenbedingungen so gestaltet sein, dass kleine Einrichtungen möglich sind.

■ Auch die Krankenhäuser im strukturschwachen ländlichen Raum melden ein Problem: Das DRG-System führt dazu, dass die Refinanzierung der Krankenhäuser zum größten Teil über die Fallzahl oder die Spezialisierung der erbrachten Leistungen geschehen muss. Gerade in strukturschwachen ländlichen Regionen ist es den Krankenhäusern kaum möglich, die Fixkosten beziehungsweise Vorhaltekosten zu finanzieren. Die Sicherung der Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum bedarf adäquater Konzepte und einer adäquaten Finanzierung/Refinanzierung der Vorhaltekosten der noch bedarfsnotwendigen Krankenhäuser. Außerdem sind Kooperationen (zum Beispiel in „Gesundheitshäusern“) und eine regionale Bedarfsplanung voranzutreiben.

### Forderungen und Empfehlungen für die Caritas

Die Caritas ist im strukturschwachen ländlichen Raum in allen ihren drei Grundfunktionen gefragt: als Anwältin, Dienstleisterin und Solidaritätstifterin. Zusammenfassend wird den Gliederun-

gen, Mitgliedsverbänden, Trägern und Einrichtungen der Caritas deshalb empfohlen:

■ Die Caritasverbände in den Städten und auch die Stadtgemeinden müssen gemeinsam ihre Angebote für die Landbevölkerung gestalten und dafür sorgen, dass diese sich ergänzen.

■ Die Kirche und ihre Caritas werden sich dafür einsetzen, dass Christen sich in ökumenischer Verbundenheit in den strukturschwachen Räumen ihrer caritativen Aufgabe bewusst sind und die Sorge um zurückgelassene, arme oder einsame Menschen zu ihrer Aufgabe machen.

■ Die Einrichtungen und Dienste der Caritas versuchen über Kooperationen mit den Pfarrgemeinden, ihren Ehrenamtlichen und Freiwilligen die Hilfe für Menschen aufrechtzuerhalten.

■ In all dem müssen sich Einrichtungen der Caritas im strukturschwachen ländlichen Raum zu kulturellen und sozialen Kristallisationspunkten in den Gemeinden entwickeln, um einen Beitrag zur strukturellen Neuausrichtung des ländlichen Raums leisten zu können.

■ Mit den geeigneten Partnern und Akteuren vor Ort ist das Gespräch über Strategien der Raum- und Sozialentwicklung zu suchen. Die Kirche und ihre Caritas sollten sich in laufende Prozesse einschalten oder selbst sozialräumliche Aktivitäten initiieren.

■ Von den Bedürfnissen der Menschen ausgehend muss die Caritas die eigenen Angebote, Dienste und Aktivitäten kritisch prüfen und Anpassungen an veränderte Bedarfe vornehmen beziehungsweise vorausschauend in den Blick nehmen.

■ Geeignete bürgerschaftliche Beteiligungsformen und Selbsthilfe sind zu unterstützen und mitzutragen und dabei die Anliegen christlicher Sozialarbeit und Wohlfahrtspflege einzubringen.

■ Im Blick auf die Herausforderungen für soziale Dienste im strukturschwachen ländlichen Raum sollte verstärkt darüber nachgedacht werden, ob nicht einige der bisher aus guten Gründen erfolgten Spezialisierungen, die mit entsprechenden Professionalisierungsprozessen verbunden waren, teilweise zugunsten integrierter Angebote zurückgenommen werden müssen (zum Beispiel im Beratungsbereich).

■ Die Aufrechterhaltung bestimmter Dienste im strukturschwachen ländlichen Raum wird sicherlich auch Fragen hinsichtlich eines neuen und veränderten Miteinanders von Ehrenamtlichen/Freiwilligen und Hauptamtlichen aufwerfen, die mit Blick auf die neu zu bewältigenden Herausforderungen möglichst pragmatisch und ideologiefrei angegangen werden müssen.

Fulda, den 15. Oktober 2014

Deutscher Caritasverband, Delegiertenversammlung

PRÄLAT DR. PETER NEHER

Präsident

Kontakt: Dr. Thomas Becker, E-Mail: thomas.becker@caritas.de